

Das Kühle Loch

Robert Winkler

Seite 57 bis 70, 15 Abbildungen

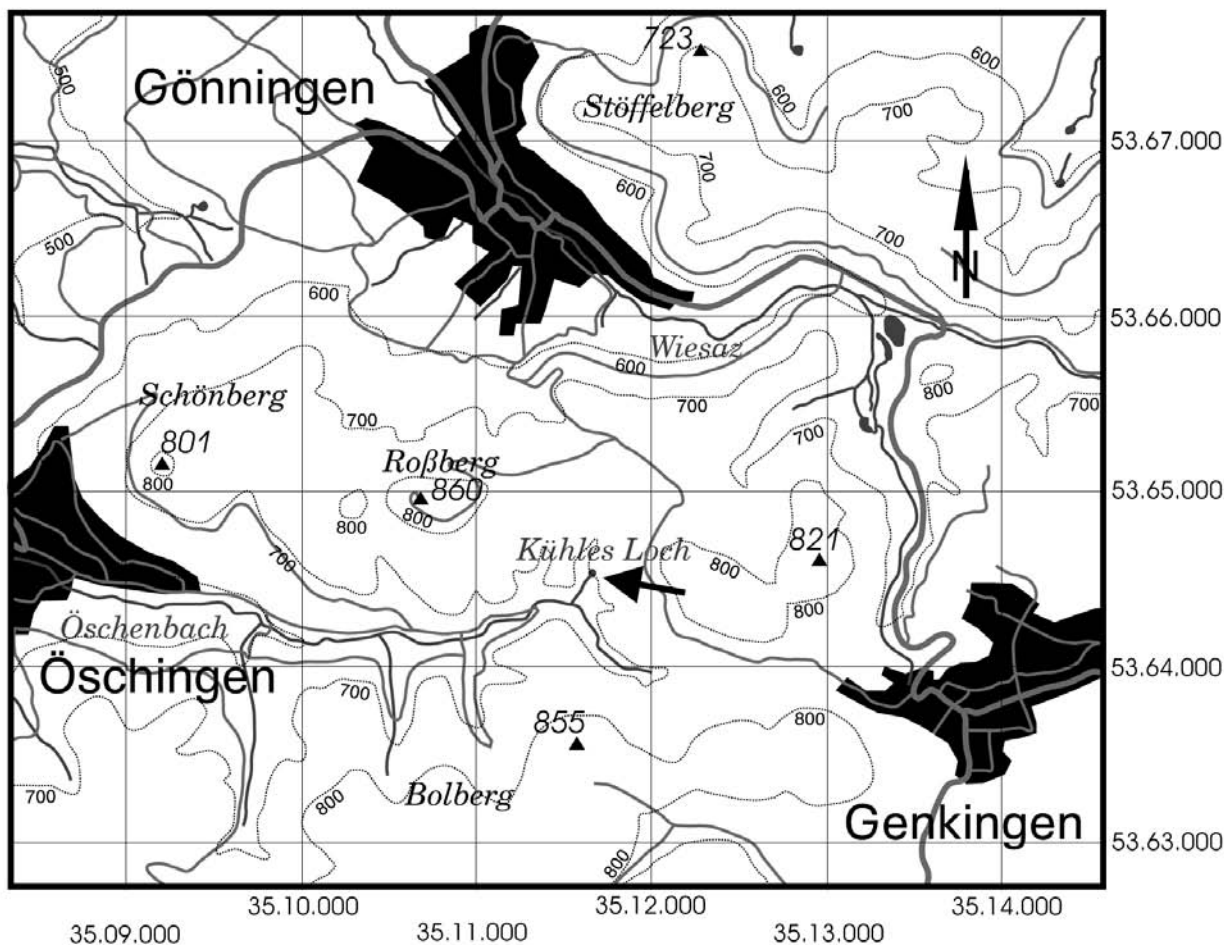


Abb. 1: Lageplan Kühles Loch, Maßstab 1 : 50.000

Was soll man zum Kühles Loch schreiben? Praktisch jeder war schon mal drin oder kennt Beschreibungen von jemandem, der schon mal drin war, oder hat von jemandem gehört, dass jemand anders erzählt hat, das Loch sei eigentlich hochinteressant und da sollte man dringend mal was machen. Auch Ihnen, lieber Leser, ist die Existenz dieses Bröllers selbstverständlich schon bekannt.

Außerdem hat wirklich jeder schon die folgende Geschichte gehört: Es gibt alte Leute im Dorf, die einst als kleine Kinder reingekrochen sind und es toll fanden, dort über einen großen Lehmhang in einer großen Halle in einen großen See runterzurutschen. Und obwohl es eine weit verbreitete Meinung ist, dass genau solche Dinge den Höhlenforschern am meisten Spaß machen, möchte



Abb. 1: Der Eingang bei Schneeschmelze,
Foto: Tewje Mehner

ich hier betonen, dass ich das (zumindest als Kind) überhaupt nicht toll gefunden hätte. Immerhin, es gibt diese Geschichte und jeder hat sie schon mal gehört.

Besonders spannend fand ich den Teil, in dem es hieß, dass von der Halle Bilder gemacht wurden, die bei uns (der Arge) im Archiv seien, die das alles belegen.

Leider ist eine Forschung dort unmöglich wegen einer anscheinend seltenen Feuersalamanderart und die Höhle ist deshalb geschützt. Oder war es. Sie wurde sogar von offensichtlich militanten Naturschützern bewacht oder zumindest wurde dort ab und zu nachgesehen und wer jetzt reingehet muss damit rechnen, gemeldet zu werden und Strafe zu zahlen oder wenigstens unangenehm aufzufallen. Aber hier kommen wir zu einem Teil der Geschichte, den vielleicht nicht mehr jeder kennt, und was militante Naturschützer angeht, hatte man vor 30 Jahren auch noch andere Vorstellungen und es hat auch niemand von einer Höhlenschutzpatrouille Bilder gemacht.

Und gerade weil es diese ganzen Geschichten gibt, kriecht alle Jahre mal wieder jemand durch den Schichtfugengang 30 m weit in die Höhle rein, um dort an einem eher unspektakulären Tümpel umzudrehen.

Weitere Fakten: Es handelt sich um einen Bröller südöstlich und unterhalb des Rossberges auf der Gemarkung Genkingen. Er spricht nicht ganz so selten an, wie man hört (im Jahr 2005 nachgewiesenermaßen immerhin mindestens vier Mal), und bei Normalwasserstand endet der Gang an einem kleinen, drei m langen und ein m tiefen „See“. Außerdem gibt es nichts, aber auch gar nichts über das Kühle Loch in unserem Archiv (dem der Arge).

Dass dies so ist, hat Tewje herausgefunden. Er ist derjenige Jemand, der im Sommer 2004 durch den Schichtfugengang gekrochen ist, und Umdrehen war für ihn als begeisterten Junghöfo noch nicht zur Gewohnheit geworden. Darum radelte er auch extra von seinem Heimatort Gomaringen nach Dettenhausen zu Isolde um dort herauszufinden, dass es in unserem Archiv nichts über das Kühle Loch gibt. Außerdem radelte er ungefähr einmal pro Woche an das Kühle Loch, was gut für das Wissen um die Aktivitäten des Loches als Bröller war und gut für uns allgemein, weil er sein Wissen mit uns geteilt hat und zusätzlich auch noch Bilder gemacht hat. Außerdem war es auch gut für ihn selber, weil Radeln eh noch so ein Hobby von ihm ist.

So weit, so gut mit der Begeisterung und allem, nur dass Tewje mich nun andauernd drängte, doch endlich die so gepriesenen Vorzüge der organisierten Höhlenforschung zu demonstrieren und eine Forschungsgenehmigung herbeizuschaffen, damit man da irgendwas machen könnte.

Deswegen schrieb ich also einen Brief an die Untere Naturschutzbehörde (Januar 05) in Reutlingen. So – dachte ich – müssten die Chancen ganz gut stehen, um bis zum Sommer eine Absage zu bekom-



Abb. 2: Christoph, Tewje und Jörg beim Befüllen des Schlauches, Foto: Robert Winkler

men, damit dieses leidige Thema endlich aus den Unterhaltungen verschwindet.

Stattdessen bekam ich zwei Tage später einen Anruf, in dem mir der Eingang des Briefes bestätigt wurde und außerdem eine Genehmigung in Aussicht gestellt wurde.

„Waah!“, dachte ich. Das kann ja eigentlich nur bedeuten, dass in den ganzen letzten Jahren noch niemand einen solchen Brief geschrieben hat.

Nun, hier muss erwähnt werden, dass die Leute vom Amt zunächst einen Fachmann für Fledermausschutz angerufen haben und dieser ihnen noch einen Fachmann für Höhlentiere nannte. Der erste war Manfred Schäffler, der zweite Christian Fischer. Da wir uns als aktive Höhlenforscher alle kannten, war der Rest der Absprache kurz und unbürokratisch. Damit stand aber auch die Mannschaft für die erste Aktion schon fest.

Und so kam es, dass an einem Freitagnachmittag im Juni ein paar Leute in einem Bachbett versuchten, einen Gartenschlauch mit Wasser zu füllen. Es klappte nicht wirklich gut mit dem Füllen, aber das war egal, denn es hat auch nicht geklappt, den Schlauch so durch die Höhle zu ziehen, dass das

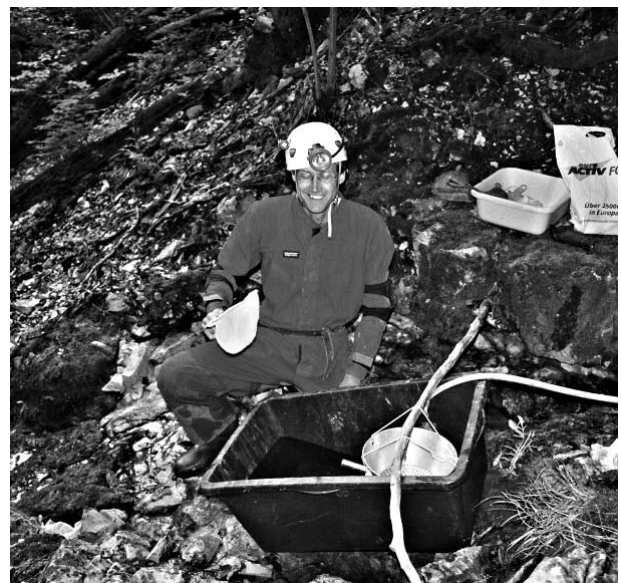


Abb. 3: Christian bei der Überprüfung des Höhlenwassers auf Kleinlebewesen, Foto: Robert Winkler

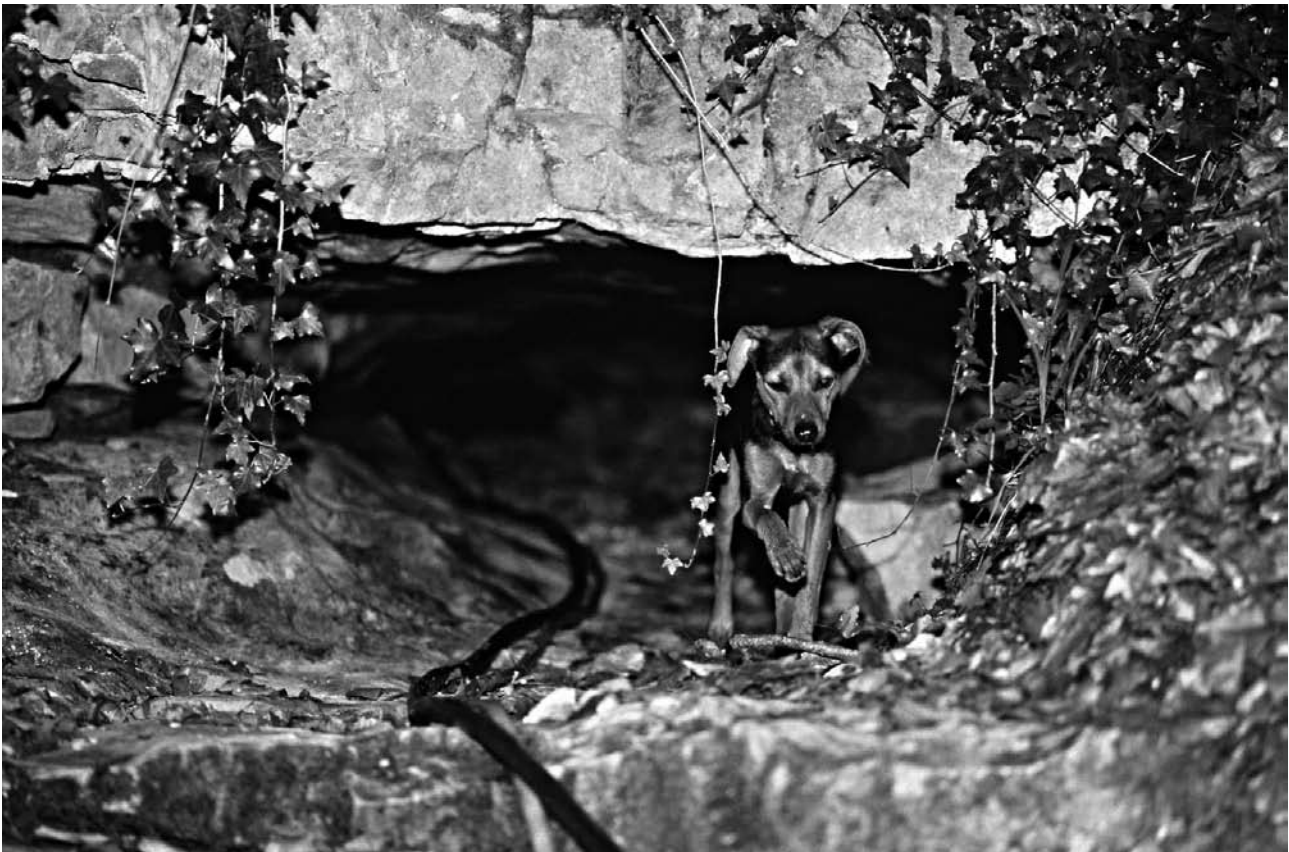


Abb. 4: Ein ausgewachsener Hund kann im Höhleneingang bequem aufrecht stehen, Foto: Manfred Schäffler

Wasser drin geblieben wäre. Darum waren noch einige weitere Aktivitäten nötig, bis das Heberprinzip dafür sorgte, dass ein schwaches Rinnsal den Weg vom Höhlensee bis nach draußen gefunden hat.

Dort wurde das Wasser dann durch ein Sieb in eine Wanne geleitet, um kleine Tierchen aufzuspüren. Nachdem alles zu unserer Zufriedenheit befestigt war, fuhren wir nach Hause und träumten von großen Gängen hinter einem trocken gefallenen See. Am nächsten Tag mussten wir feststellen, dass sich der Wasserspiegel nicht wesentlich verändert hat. Vielleicht einen Zentimeter, vielleicht einen halben. Vielleicht auch gar nicht. Das gab Anlass, unsere Bemühungen zu verschärfen und wir verlegten noch einen zweiten Schlauch. Außerdem vermaßen wir die Höhle, um einen neuen tollen Plan zu zeichnen, damit wir wenigstens mit irgendwas Eindruck schinden konnten.

Und dann? Dann gingen wir ins Eiscafé, und träumten gemeinsam von großen Gängen hinter

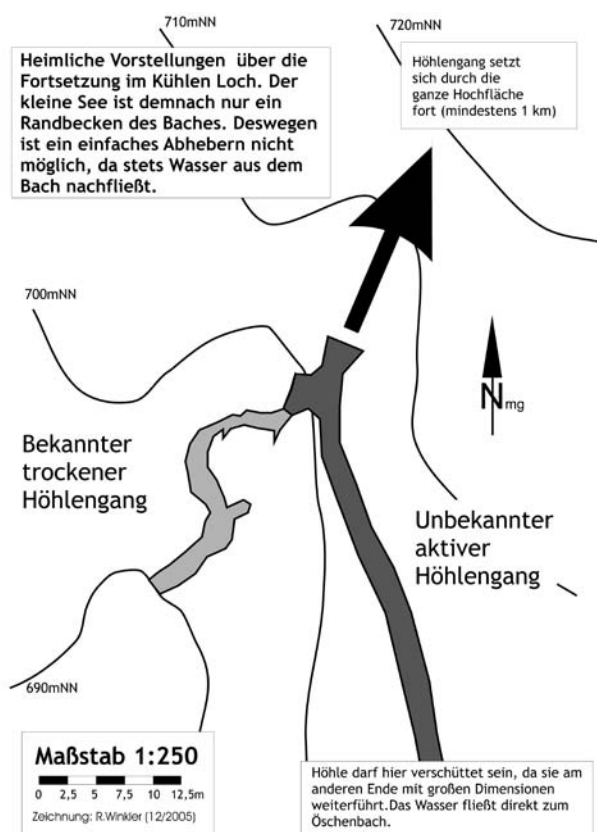
einem See, in dem der Wasserspiegel niedrig genug ist, um in die großen Gänge dahinter zu kommen (mit dem großen See und dem Lehmhang). Dann feierten wir noch ein bisschen in den Abend und am nächsten Tag kamen wir erwartungsvoll wieder. Wir hatten nun grob geschätzt seit Freitag etwa 20 Kubikmeter Wasser aus der Höhle gehebert und das sollte doch etwas bewegt haben. Nein! Es hat nichts bewegt. Nun ja, vielleicht einen Zentimeter, vielleicht aber auch nicht.

Daraufhin haben wir alles abgebaut und sind zum Eiscafé gefahren. Was soll das bedeuten? Ist der See nur ein kleiner Teil eines sehr großen Sees? Einem See, in den die alten Leute, als sie noch klein waren, über einen Lehmhang hineingerutscht sind? Aber wie groß müsste der See sein, wenn er durch Abhebern von 20 m³ nur um 1 cm abgesenkt wird. Die Antwort ist einfach und lautet: 2000 m² ! Diese Zahl multipliziert mit 0,01 m (= 1 Zentimeter) muss ja 20 Kubikmeter ergeben. Diese Zahl ist so wun-

derbar und so groß, dass man selbst in der Sonne sitzend mit einem Eisbecher in der Hand nicht so recht daran glauben kann.

Wenn es also kein stehender See mit 4 m Breite und 500 m Länge ist, was hinten in der Höhle auf uns wartet, wie ist dann unser Misserfolg zu erklären? Natürlich mit einem ständigen Zufluss. Und wo ein Zufluss ist, muss auch ein Abfluss sein und zwar auf Höhe des Seespiegels. Sonst wäre der Seespiegel in einer anderen Höhe oder der See würde überlaufen.

Dieser Ablauf ist aber nicht an dem See, vor dem wir kapitulieren mussten, sondern irgendwo dahinter. Das nächste Erklärungsmodell veranschaulicht am besten ein Bild:



So langsam wurde es Zeit, etwas zu machen, was ich schon längst hätte tun sollen, nämlich nach Publikationen zu suchen. Publikationen über die Sachen, die bisher dort gelaufen sind und auch dokumentiert wur-



Abb. 5: Der See und Endsiphon des Kühlen Lochs, Foto: Tewje Mehner

den. Diese Sachen bekam ich einfach und unkompliziert von Herbert Jantschke bei einem Grillabend.

Es gibt da immerhin einen Artikel von Fritz Krauß über Feuersalamander aus dem Jahr 1980, in dem die Frage nach der Unterart aufgeworfen wurde, ohne sie aber zu beantworten. Vielleicht rührt daher ja die Vermutung, die Feuersalamander im Kühlen Loch seien etwas ganz Besonderes? Vielleicht sind sie es ja aber auch?

Und nicht zu vergessen die Höhlenbeschreibung (mit Plan) von Jürgen Scheff aus dem Jahr 1974.

Inzwischen hatte ich auch von noch mehr Leuten gehört, die bereits im Kühlen Loch nach dem Rechten gesehen hatten, und von noch mehr Alten, die als Kinder den berühmten Lehmhang hinuntergerutscht sind. Aber eigentlich ist uns schon im Eiscafé klar geworden, was der nächste Schritt zur Erforschung der Höhle sein muss: eine Pumpaktion.

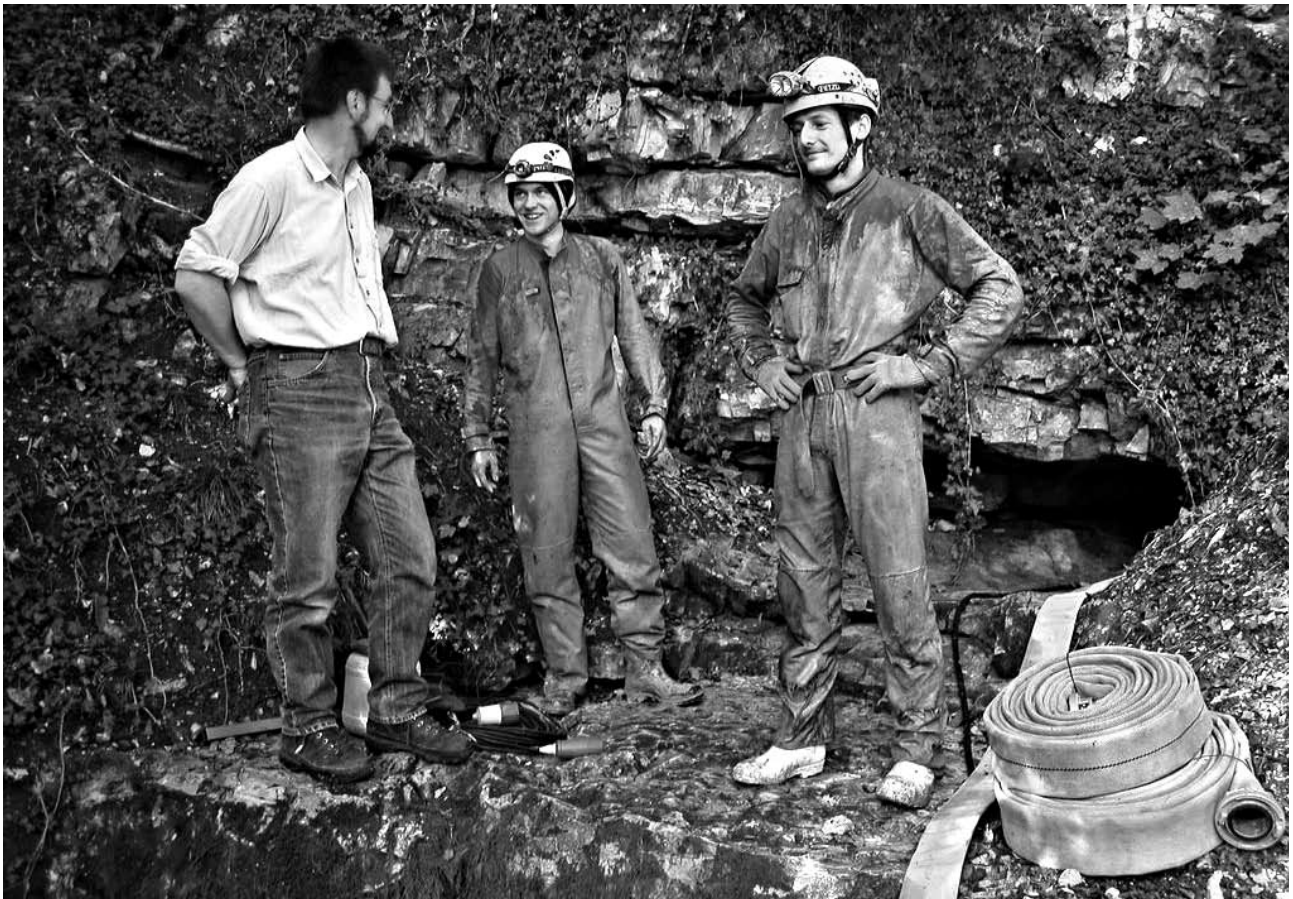


Abb. 6: Manfred, Tewje und Jörg mit den zu verlegenden Feuerwehrschräuchen, Foto: Martin Pley



Abb. 7: Richard und Manfred beim Testlauf der Pumpe, Foto: Martin Pley



Abb. 8: Dr. Klaus Dobat untersucht das Wasser aus der Höhle, Foto: Manfred Schäffler

Mit der Fürsprache von unseren Fauna-Experten Christian Fischer und Manfred Schäffler bekamen wir auch hierfür eine formlose Genehmigung. Bei der Frage, ob wir an die Höhle heranfahren können, zeigten sich die Ortschaftsräte von Öschingen und Genkingen sehr kooperativ und unbürokratisch. Das liegt natürlich auch daran, dass es sich letztlich um eine vergleichsweise kleine Aktion handelte. Richard Geserer, der die Gerätschaften für diese vergleichsweise kleine Aktion eingeladen und mit einem Hänger vor Ort gebracht hat, hatte damit natürlich einen vergleichsweise hohen Aufwand.

Und so konnte die Pumpaktion starten. An einem sonnigen Septembernachmittag brachten Jörg und Tewje die zwei Pumpen zum Siphon des Kühlen Lochs. Während der Verlegung der Schläuche und den ersten Testläufen machten wir parallel den Versuch, die Wassermengen im Bach und aus einer Nebenquelle mit Eimer und Stoppuhr zu bestimmen.

Albern, nicht wahr? Aber wenn man es lange ge-

nug versucht, hat man tatsächlich nicht nur nasse Füße, sondern auch eine Art Größenordnung. Zumindest mit zunehmender Pumperei war die Schüttung der Nebenquelle sehr einfach und exakt zu bestimmen, nämlich null komma null.

Darüber hinaus hat an diesem Nachmittag auch der Höhlenbiologe Klaus Dobat teilgenommen und das Wasser aus der Höhle auf Kleinlebewesen untersucht.

Bald kam auch die Erfolgsmeldung aus der Höhle, dass nun der Siphon überwunden werden kann. Und dass wenige Meter weiter der Gang verstürzt ist. „Hmm“, dachte ich, „na, was soll's?“ Wir haben ja noch ein ganzes Wochenende Zeit. Wichtig war erst mal, dass wir den Wasserstand mit den Pumpen problemlos senken konnten. Am Tag darauf pumpten wir den vollgelaufenen See also wieder leer. Das war innerhalb einer Stunde passiert und jetzt konnte ich endlich auch einmal persönlich die Lage begutachten.



Abb. 9: Der ausgepumpte See, Foto: Thomas Holder

Entgegen meiner Erwartung gab es keinen Abzweig nach rechts (Osten). Vielmehr gab es nur eine Fortsetzung, nämlich den natürlichen weiteren Gangverlauf (hinten links = Nordwesten), so wie er auf dem Plan von Jürgen Scheff auch schon eingezeichnet ist. Allerdings weist der Gang hier ein Kastenprofil auf, in dem man gerade so rumkrab-

beln kann, und darin unterscheidet er sich deutlich von dem Gang vor dem See, wo man in einem ausgeprägten Schichtfugengang gerade so rumkrabbeln kann.

Eine Ecke weiter dann der Wasserzulauf. Direkt gegenüber der Ablauf – in Höhe des Seespiegels. Ah ja, wieder ein Rätsel gelöst. Nun, um von hier bis ans Ende zu sehen, musste ich noch nicht einmal um eine weitere Ecke krabbeln. Es reichte, den Kopf zu heben (was nicht an jeder Stelle der Höhle möglich ist). Und was mein entsetzter Blick sah, war ein Versturz. Stein auf Stein, Block auf Block – deutlich massiver als Decke und Wände. Das wars. Ende und aus. Hier ist kein Weiterkommen!

Also vermaßen wir die paar Meter und weil wir gerade so schön dabei waren, vermaßen wir auch gleich außen noch ein bisschen den Hang entlang, um die Lage der Höhle im Gelände besser abschät-

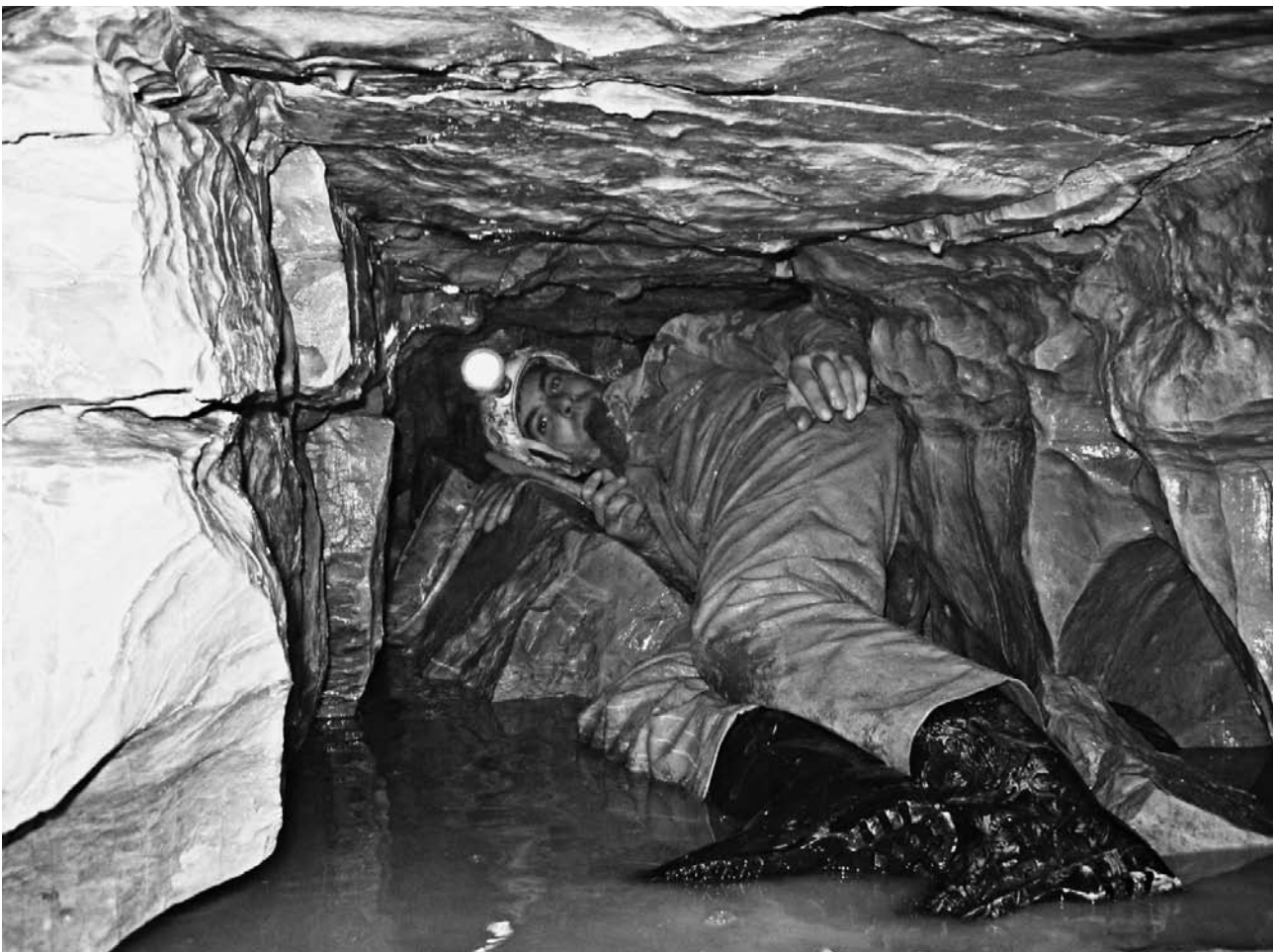


Abb. 10: Tobias in dem Kastengang hinter dem See, Foto: Tobias Tränkle

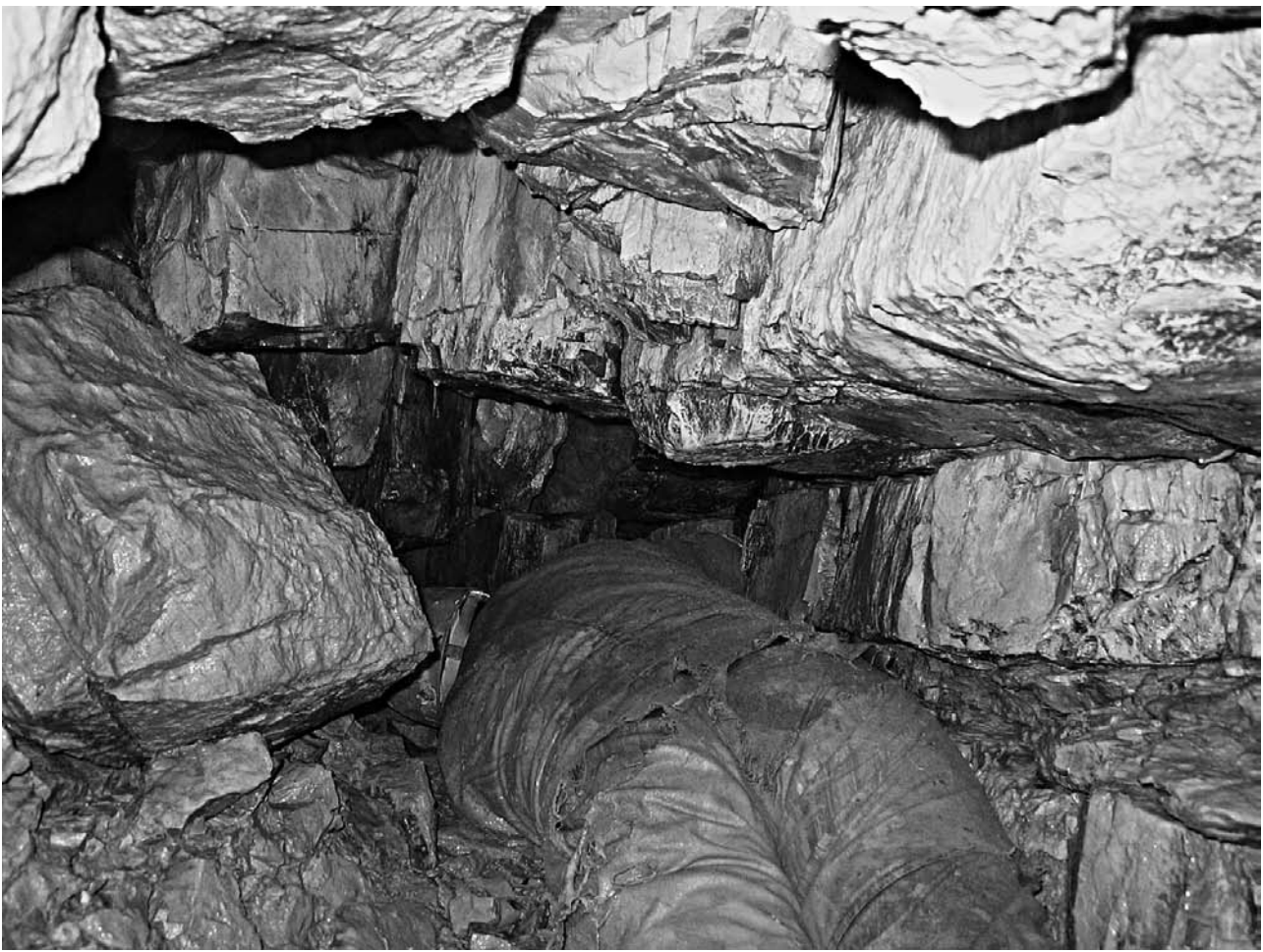


Abb. 11: Robert am Höhlenende, Foto: Tobias Tränkle

zen zu können. Dann machten wir noch ein paar Bilder, nahmen unseren Krempel wieder aus der Höhle mit, verpackten alles und setzten uns wieder ins Eiscafé.

Bald träumten wir wieder von weiteren Fortsetzungen mit großen Seen. Geben diese kranken Typen denn nie die Hoffnung auf? Doch, schon. Aber ...

Aber ein Tal weiter gibt es den Willmandinger Bröller. Bestimmt haben dort die Altvorderen in irgendwelchen Hallen gespielt. Bestimmt waren Sie, lieber Leser, auch schon mal drin. Bestimmt wartet auch dort ein Versturz auf pumpfreudige Forscher – oder ein großer See mit einer Lehmrutsche – wer weiß das schon?

Die Teilnehmer vom 10.–12.Juni 2005:

Saskia Bartmann, Christian Fischer, Christoph Gruner, Jörg Haußmann, Tewje Mehner, Manfred Schäffler, Robert Winkler

Die Teilnehmer vom 23.–24.September 2005:

Saskia Bartmann, Christoph Bulian, Klaus Dobat, Richard Geserer, Christoph Gruner, Jörg Haußmann, Thomas Holder, Fritz Mammel, Tewje Mehner, Martin Pley, Manfred Schäffler, Christian Schumacher, Tobias Tränkle, Robert Winkler

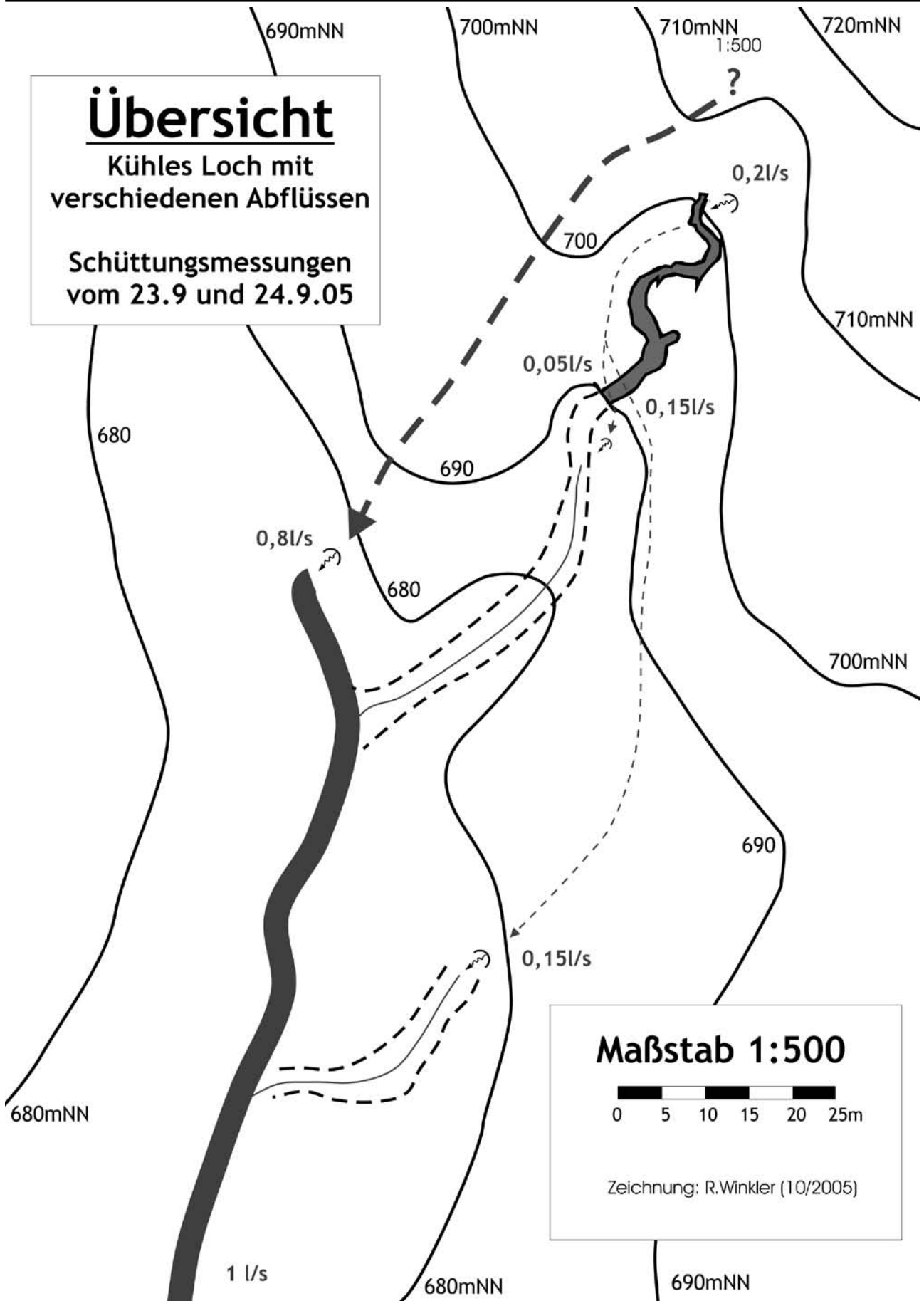
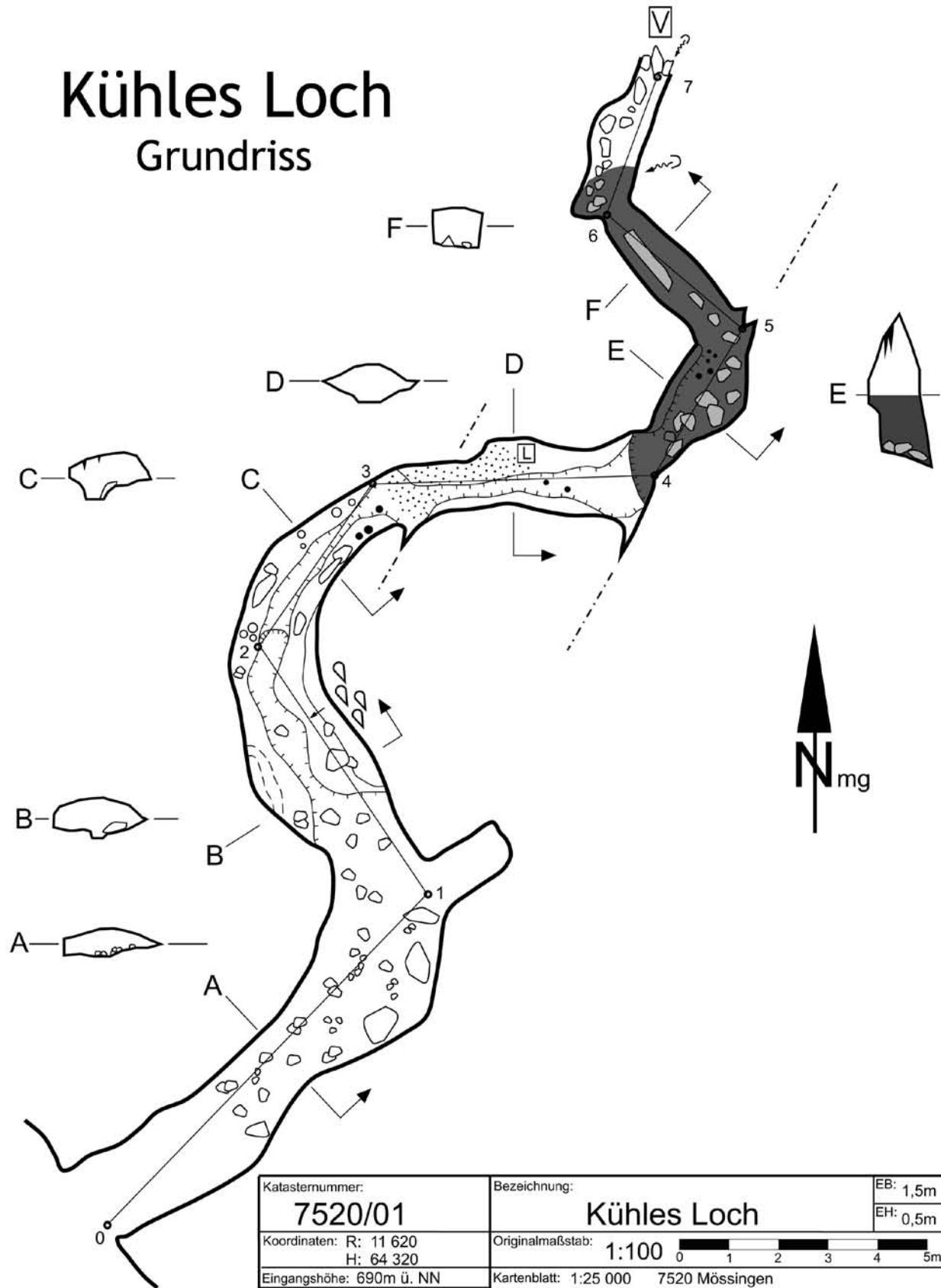


Abb. 12: Übersicht mit Schüttungswerten

Kühles Loch

Grundriss



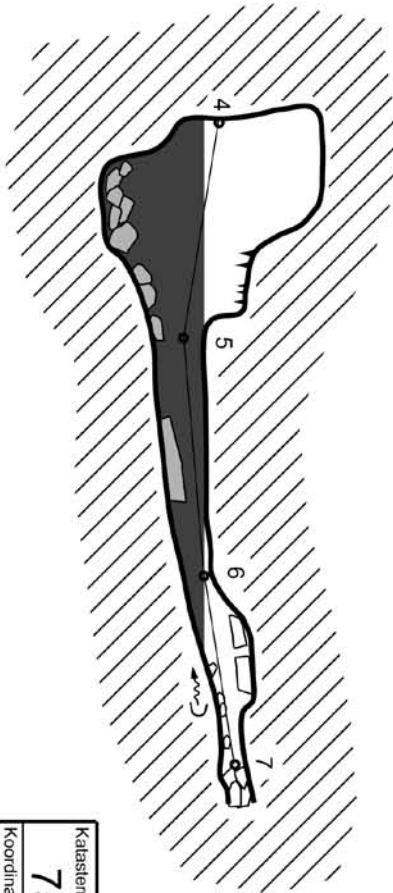
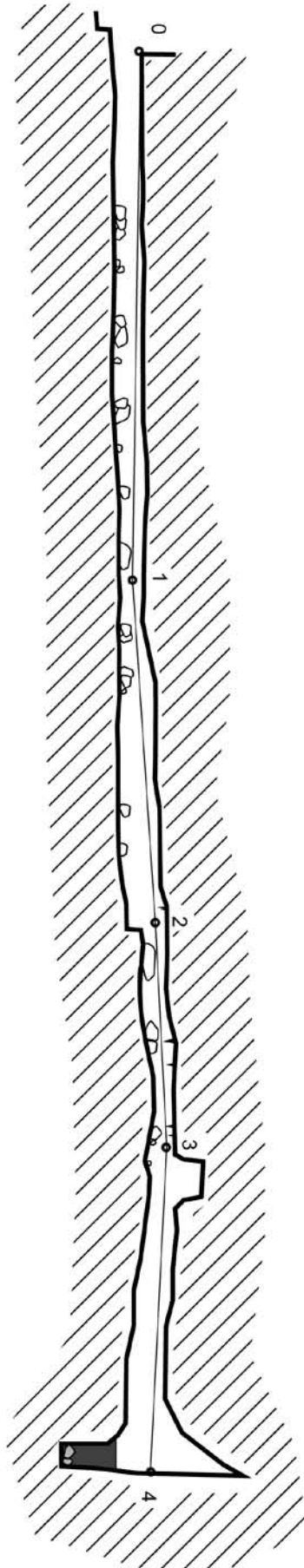
Katastrernummer: 7520/01	Bezeichnung: Kühles Loch	EB: 1,5m EH: 0,5m
Koordinaten: R: 11 620 H: 64 320	Originalmaßstab: 1:100	
Eingangshöhe: 690m ü. NN	Kartenblatt: 1:25 000 7520 Mössingen	
Flurkarte:	1:50 000 L 7520 Reutlingen	
Gemarkung:	Lage: Etwa 3km östlich von Öschingen am Ende des Öschenbachtals	
Landkreis: Tübingen	Gesamtlänge: 35m	
Gestein: Weißer Jura ox2	Höhenunterschied: 3m	
Vermessung: 11/06/2005: M. Schäffler, R. Winkler 23/09/2005: T. Tränkle, R. Winkler	Horizontalgesamtlänge: 35m	
Zeichnung: 10/2005: R. Winkler	Maximalentfernung horizontal: 25m	
ALLE RECHTE VORBEHALTEN Arge H&K Grabenstetten und HFGOK	Nr.	Änderung
		Datum: Name:

Abb. 13: Grundriss

Abb. 14: Längsschnitt

Kühles Loch

Längsschnitt



Katastrernummer: 7520/01	Bezeichnung: Kühles Loch	EB: 1,5m
Koordinaten: R: 11 620 H: 64 320	Originalmaßstab: 1:100	EH: 0,5m
Eingangshöhe: 690m ü. NN	Kartenblatt: 1:25 000 7520 Mössingen	
Furkare:	1:50 000 L 7520 Reutlingen	
Gemarkung:	Lage: Etwa 3km östlich von Öschingen am Ende des Oschenbachtales	
Landkreis: Tübingen	Gesamtlänge: 35m	
Gestein: Weißer Jura ox2	Höhenunterschied: 3m	
Vermessung: 11/06/2005: M. Schäffler, R. Winkler 23/09/2005: T. Trankle, R. Winkler	Horizontallängsamtlänge: 35m	
Zeichnung: 10/2005: R. Winkler	Maximalentfernung horizontal: 25m	
ALLE RECHTE VORBEHALTEN	Nr.:	Datum:
Arge H&K Grabenstetten und HFGOK	Änderung:	Name:

Literatur:

KRAUSS F. (1980): Zur Überwinterung des Feuersalamanders in Höhlen. - Laichinger Höhlenfreund, 15 (1), S. 29–36; Laichingen 1980

SCHEFF J. (1974): Kühles Loch (7520/01; Schwäbische Alb). - Beiträge zur Höhlen- und Karstkunde in Südwestdeutschland, Heft 6; Stuttgart 1974

Faunistische Aufsammlungen und Beobachtungen während der beiden Pumpversuche am Kühlen Loch

(Ein Beitrag von Christian Fischer)

Jeder Höhlenbiologe bekommt spitze Ohren, wenn er davon hört, dass in unbekannte Bereiche einer Wasserhöhle vorzudringen versucht wird. Gerade dort bietet sich die Gelegenheit, das Tierleben im Grundwasser zu dokumentieren.

Die Pumpaktion im Kühlen Loch machte es möglich, das abgepumpte Wasser durch ein Planktonsieb zu leiten und den Grundwassertieren so einige Geheimnisse zu entlocken, wie zum Beispiel ihre Identität. Zwar ist die Tierwelt in Deutschland schon sehr umfassend bearbeitet, aber über die Grundwassertiere weiß man noch sehr wenig.

So haben wir während des Abheberversuchs am 16. Juni und bei dem Pumpversuch am 23. September das Wasser durch ein Planktonnetz geleitet. Herr Dobat hat während der Pumpaktion noch zusätzlich Lehmproben aus dem Höhlensee entnommen und später durchgesiebt, um darin Tiere und deren Gehäuse oder Überreste aufzuspüren.

Von Seiten des Landratsamtes ist uns mitgeteilt worden, dass im Einzugsgebiet des Öschenbachs eine endemische Salamanderpopulation lebt, die von manchen Herpetologen als eigene Unterart aufgefasst wird. Deshalb mussten wir bei den Pumparbeiten besonders sorgfältig vorgehen, damit eventu-

ell im Höhlenbach vorhandene Salamanderlarven nicht zu Schaden kamen. Auch deren Nahrungsgrundlage, eben jene Grundwassertiere, sollte dabei nicht beeinträchtigt werden.

Die Inspektion des Öschenbachs bot ein reges Salamanderleben. Zahlreiche Larven waren festzustellen. Die Fangausbeute aus dem abgesaugten bzw. abgeheberten Höhlenwasser zeigte uns nur Niphargen. Dies waren acht Exemplare, die am 16. Juni das Licht der Außenwelt erblickten. Die Tiere wurden fachgerecht konserviert und über Herrn Dobat an einen Spezialisten nach Lublijana geschickt. Es handelte sich dabei um sieben Höhlenflohkrebse, wahrscheinlich der Art *Niphargus puteanus*, welche auf der Alb weit verbreitet ist. Bei einem Exemplar könnte es sich dagegen um einen weißen augenlosen Bachflohkrebs der Unterart *Gammarus pulex fossarum* handeln. Auch die normalen Bachflohkrebse verschlägt es manchmal in die Höhlen, sie bilden dort vorübergehende Populationen, bei denen die Tiere die Augen zurückbilden und die Körperpigmente verlieren.

Beim Pumpversuch am 23. September konnte Herr Dobat drei Arten von Ruderfußkrebsen im Höhlenbach des Kühlen Lochs nachweisen. Herr

Dobat hat sie konserviert, vorbestimmt und möchte sie an Spezialisten zur Artbestimmung weiterleiten. Es handelt sich konkret um Ruderfußkrebse der Gattungen Eucyclops, Paracyclops und Moraria.

Besonders interessant waren die Schlammproben, welche Herr Dobat untersucht hat. Es fanden sich darin Reste von 95 Gehäusen der Brunnenschnecke *Bythiospeum*. Darunter ein komplettes Gehäuse und ein lebendes Tier. Über die Verbreitung dieser Weichtiere weiß man noch sehr wenig. Auch die Artabgrenzung innerhalb der Gattung *Bythiospeum* ist noch nicht endgültig geklärt. Leider ist laut Herrn Dobat eine Artbestimmung mit den beiden gefundenen Exemplaren zu gewagt. Merkwürdigerweise fehlten im Schlamm des Kühlen Loches die sonst in allen unterirdischen Gewässern vorkommenden Erbsenmuscheln der Gattung *Pisidium*. Diese winzigen, nur 2 bis 3 mm großen Grundwassermuscheln zählen zu den kleinsten Muscheln überhaupt. Ihr Fehlen könnte darauf hindeuten, dass zuströmendes Wasser weite Entfernungen zurücklegen muss, oder dass die Verbindungen zur Oberfläche in weiten Distanzen zu vermuten sind.

Mit sechs nachgewiesenen Tierarten ergab dieser Versuch einer faunistischen Bestandsaufnahme ein bescheidenes Ergebnis, welches aber dennoch auf eine interessante, noch weitgehend unerforschte Tierwelt des Karstwassers der Schwäbischen Alb schließen lässt.

Autor:

Robert Winkler
Beim Herbstenhof 18
72076 Tübingen
RobertWinkler@gmx.net

